

Von Schlacht und Spiel

13.06.2014 | 18:42 | Von Georg Renner (Die Presse)

Gibt es Fußballnationen, die besonders stark zu Fouls neigen? Forscher haben den Zusammenhang zwischen schmutzigem Spiel und der Kriegsgeschichte der Heimatländer untersucht – und sind fündig geworden.

Fußball also. Wer aufmerksam die Sportnachrichten (nicht nur) dieser Zeitung verfolgt hat, wird nicht umhinkommen festzustellen, dass am Donnerstag in Brasilien ein größeres Turnier seinen Betrieb aufgenommen hat. Für den Laien ist das alles ja – im Gegensatz zu den echten Fans, für die die Hölle ein torloses Unentschieden ist, wie diese Woche zu lesen war – eher mäßig interessant. Als unterdurchschnittlicher Sportfreund interessieren einen solche Spiele ja am ehesten noch dann, wenn sie wieder in Richtung Gladiatorenarena gehen, also besonders viele Fouls verteilt werden und der Schiedsrichter praktisch im Minutentakt zu Roter und Gelber Karte greift.

Da es sich bei Weltmeisterschaften ja praktisch um einen Wettstreit der Völker handelt, stellt sich am Rande besonders brutaler Spiele die Frage: Musste es so kommen? Neigen Engländer, Japaner, Nordkoreaner, Trinidads Spieler, oder wer auch immer gerade auf dem Spielfeld steht, stärker zur Gewaltanwendung als andere? Und wenn es tatsächlich Nationen gibt, die stärker zum Spiel mit Körpereinsatz neigen – kann man das mit ihrer kriegerischen Geschichte erklären?

Eine Frage, die sich die amerikanischen Politikwissenschaftler Sebastian M. Saiegh und Shanker Satyanath gemeinsam mit dem Berkeley-Ökonomen Edward Miguel schon 2008 gestellt haben. In ihrer Studie „National Cultures And Soccer Violence“ stellen sie einen Zusammenhang zwischen den Gelben Karten, die Spieler einer bestimmten Abstammung bekommen, und der kriegerischen oder friedlichen Situation ihres Heimatlands her. Und tatsächlich: Jene Länder, in denen in den vergangenen Jahrzehnten Krieg geherrscht hat, neigen zu einem wesentlich brutaleren Spielstil.

Aber von vorn: Ausgangspunkt der Studie war die Frage, inwieweit die soziologische These zutrifft, dass die nationale Geschichte soziokulturelle Normen bildet – und somit Länder, in denen häufig Krieg geherrscht hat, ein eher aggressives Alltagsverhalten an den Tag legen.

Auf der Suche nach empirischen Daten, um diese These zu testen, kamen die drei Forscher schließlich auf die Auswertung einer Datenbank über europäische Fußballligen. „Wir wollen Gewalt auf dem Fußballfeld in den europäischen Ligen messen, einem kosmopolitischen Umfeld, in dem tausende Individuen aus aller Herren Länder regelmäßig die Entscheidung treffen, ob sie Gewalt zur Erreichung ihrer Ziele einsetzen wollen oder nicht“, heißt es zur Begründung in dem Paper, das auf der Website der amerikanischen NBER (National Bureau of Economic Research) kostenlos abgerufen werden kann.

Und weiter, zum Untersuchungsgegenstand: „Die These der starken Verbindung zwischen Krieg und den Normen gewalttätigen Verhaltens wird einerseits verlässlichen Daten zu Bürgerkriegen in einer breiten Auswahl von Ländern, andererseits den Ligen als natürliches Experimentierfeld gegenübergestellt.“

Konkret heißt das, Saiegh, Satyanath und Miguel hoben – über eine einschlägige Datenbank des Sportsenders ESPN – die Zahl der Gelben Karten aus, die 2005 und 2006 in den Ligen von England, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien vergeben wurden. So erfassten sie nicht weniger als 5035 Spieler, die in dieser Zeit schwere Fouls begingen. Die Forscher erfassten weiters deren (ursprüngliche) Nationalitäten – jene 70 Länder, aus denen mindestens fünf Spieler in der Erfassung waren, kamen dann in die weitere Auswertung: wie viele Jahre diese Länder im Zeitraum zwischen 1980 und 2005 in Bürgerkriege (der spezifischen Definition nach solche mit mehr als 25 Toten) verwickelt waren.

Das Ergebnis: „Die Zahl Gelber Karten korreliert positiv mit der Bürgerkriegsgeschichte der Heimatländer der Spieler. Es gibt also eine starke Verknüpfung der ‚history of violence‘ mit gewalttätigem Verhalten auf dem Spielfeld“, urteilen die Autoren. Am extremsten zeigt sich das an den einzigen beiden Ländern, die in der

Kriegsstatistik alle 25 Jahre als im Bürgerkrieg befindlich eingestuft wurden: Israel und Kolumbien. Mit durchschnittlich 4,8 (Israel) beziehungsweise 4,79 (Kolumbien) Gelben Karten pro Spieler stehen diese Länder bei Weitem an der Spitze der Strafstatistik. Ein ähnliches Bild – wegen der geringeren Zahl an Vorfällen aber nicht so aussagekräftig – zeigt sich auch bei den Roten Karten.

„Beständige nationale Kulturen der Gewalt begleiten die Spieler, während sie ihre Heimatländer gen Europa verlassen“, schließt die Studie – und wirft gleichzeitig die Folgefrage auf, ob Bürgerkriege nicht nur Nationen prägen, sondern gleichzeitig auch so beständig sind, dass man sie aus den Köpfen der dort aufgewachsenen Menschen (in diesem Fall eben der ausgewanderten Fußballspieler) nicht mehr herauszubringen vermag.

Ausdauernde Gewaltkultur

Und, was noch bedenklicher ist: Die Korrelation zwischen gewalttätiger Geschichte und Fouls im Fußball ist auch bei Herkunftsländern stark, in denen der Krieg schon Jahrzehnte zurückliegt. „Wenn Individuen in eine gewalttätige Kultur hineinsozialisiert werden können, müssten sie das eigentlich auch wieder verlernen, wenn sie über einen gewissen Zeitraum in einer anderen Kultur leben“, mutmaßen die Autoren, um gleich darauf diesem Integrationsideal eine Abfuhr zu erteilen: „Unsere Daten unterstützen diese Hypothese allerdings nicht; gewalttätige Nationalkulturen erweisen sich als ziemlich ausdauernd – zumindest über den Zeitraum einer durchschnittlichen Profifußballkarriere.“

Die Autoren warnen freilich davor, ihre Ergebnisse zu überinterpretieren – besonders repräsentativ sei das Segment der professionellen Fußballer ja nicht gerade. Insgesamt bleibe aber die Erkenntnis, dass die Nation, in der man aufwächst, den eigenen Aggressionspegel stark prägt – und dass dieser auch beständig bleibe, wenn man auswandere.

Was kann man daraus für die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien lernen? Nun, wenig. Aber man kann die Augen offen halten – und nach einem Spiel mit besonders vielen Fouls vielleicht in die Geschichtsbücher blicken und nachschlagen, ob einer der beteiligten Staaten in den vergangenen Jahrzehnten eine besonders unangenehme, von Gewalt geprägte Geschichte hatte.

In diesem Sinn: Auf ein faires Turnier! ■